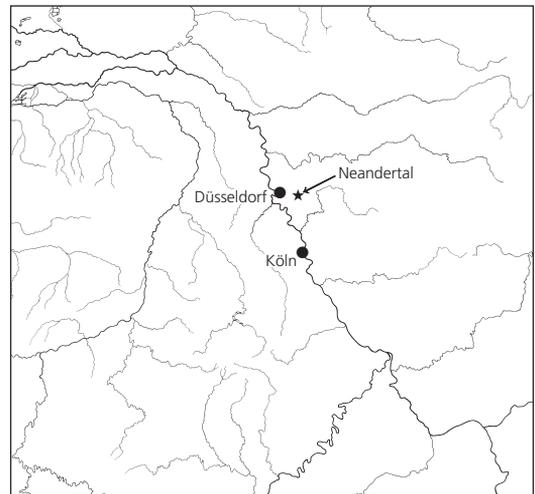


RALF W. SCHMITZ

Vorbericht zu den Grabungen im Bereich der Fundstelle des Neandertaler-Typusexemplars

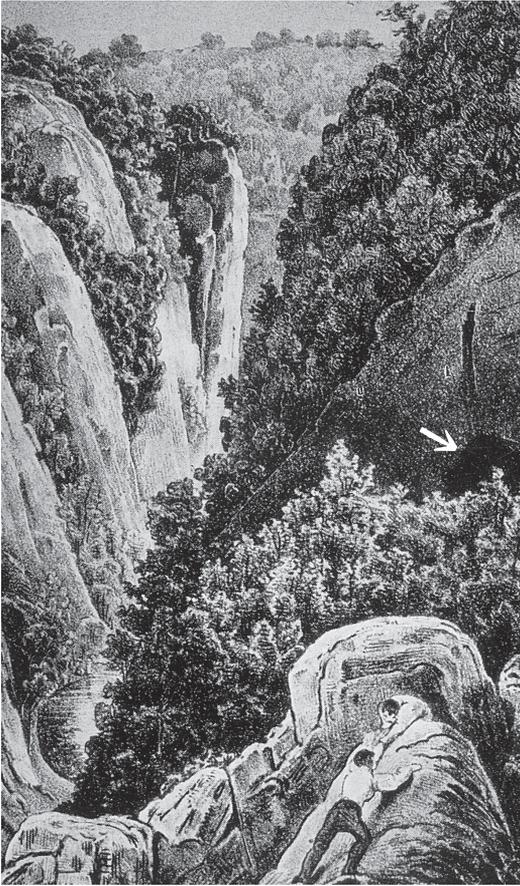
Im Neandertal zwischen den Städten Mettmann und Erkrath, dreizehn Kilometer östlich von Düsseldorf (Abb.1), hatte die Düssel auf einer Strecke von über 500 Metern ein enges Tal in den devonischen Massenkalk eingeschnitten. So wurde ein bereits existierendes Höhlensystem geöffnet und für den Menschen im Pleistozän zugänglich. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts blieb die von den Einheimischen ›Hundsklipp‹ oder ›Gesteins‹ genannte Schlucht eine kaum berührte Naturlandschaft, die damalige Zeitgenossen mit der schweizerischen Via Mala gleichsetzten. Die Höhlen und Felsformationen trugen phantasievolle Namen wie Engelskammer, Teufelskammer, Rabenstein, Neanderhöhle, Leuchtburg, Neanderstuhl, Feldhofer Kirche, Pferdeshall, Wolfsgrube und Löwengrube. Es handelte sich um Höhlen, Dolinen und schroffe Klippen, die in ihrer imposanten Gesamterscheinung in der heutigen Zeit als Naturdenkmäler unter Schutz gestellt würden (Abb.2). Die Fertigstellung der ersten westdeutschen Eisenbahnlinie von Düsseldorf nach Elberfeld im Jahr 1841 führte zum Einzug der industriellen Revolution in die Region. Der zuvor fast wertlose Massenkalk erfuhr nun das rege Interesse der jungen Industrie als Baumaterial und Zuschlagstoff bei der Eisenverhüttung. Schwarzpulver und ab 1867 das wesentlich sicherer zu handhabende Dynamit läuteten die endgültige Zerstörung des Tals ein (Abb.3). Aus zeitgenössischen Schilderungen geht hervor, dass es zwar mahnende Stimmen gegen den Abbau gab, er sich letztlich jedoch nicht verhindern ließ.

Im August 1856 stießen Steinbrucharbeiter in der »Kleinen Feldhofer Grotte« auf ein



1 Lage des Neandertals im Rheinland.

menschliches Skelett, dass sie zunächst für Bärenknochen hielten. Insgesamt wurden neben der Schädelkalotte nur fünfzehn weitere Stücke, nämlich ein Fragment des rechten Schulterblattes, das rechte Schlüsselbein, der rechte Oberarmknochen samt Elle und Speiche, der linke Oberarmknochen samt Elle, fünf Rippenfragmente, die linke Beckenhälfte sowie beide Oberschenkelknochen geborgen (Abb.4). 1877 sicherte Hermann Schaaffhausen als Vizepräsident des Vereines von Altertumsfreunden im Rheinlande den Neandertaler für das »Provinzialmuseum zu Bonn«. Das trotz späterer Grabungen und Funde noch immer ›vollständigste‹ Neandertalerskelett Mitteleuropas, erfährt seit 1991 eine umfassende wissenschaftliche Neubearbeitung im Rahmen eines interdisziplinären



2 Der östliche Teil des ›Gesteins‹ mit den Rabenstein-Klippen vor 1835. Der Standort des Betrachters befindet sich auf dem nördlichen Düsseldorf oberhalb der Neanderhöhle. Auf dem südlichen Düsseldorf ist der spitzbogige Eingang der ›Feldhofer Kirche‹ zu erkennen (Pfeil).

Projektes des Rheinischen Landesmuseums Bonn¹.

Während der Neandertaler zum Kristallisationspunkt der Diskussion über fossile Menschen wurde, versank das alte Tal im Schutt der immer weiter wachsenden Steinbrüche. Es erscheint aus heutiger Sicht kaum nachvollziehbar, dass hier in den Jahrzehnten nach 1856 keine nennenswerte archäologische oder geologische Untersuchung mehr stattfand, obwohl einige Höhlen bis um 1895 zumindest teilweise intakt waren. Wissenschaftler wie Schaaffhau-

sen und Virchow führten stattdessen seit 1870 im benachbarten Sauerland Grabungen durch. So ist es zu erklären, dass bereits um 1900 die Lage der niemals kartierten Fundstelle des Neandertalers nicht mehr bekannt war, und es sollte ein weiteres Jahrhundert lang jenes Fazit gelten, dass Fuhlrott drei Jahre nach der unsachgemäßen Bergung niedergeschrieben hatte: »Unter diesen Umständen ist es erklärlich, dass von einem möglicher Weise vollständig vorhandenen Skelete außer der genannten Schädeldecke und einem ansehnlichen Beckenfragmente vorzugsweise nur die grösseren Bestandtheile der Gliedmassen gerettet, die kleineren dagegen so wie namentlich auch alle Gesichtsknochen und Wirbel in ihrer Lehmhülle nicht erkannt und mit dem Schutt weggeschafft wurden«².

Die Berühmtheit des Fundes strahlte jedoch immer wieder auf das Neandertal zurück und trug auch zur Gründung des Naturschutzvereines Neandertal im Jahr 1920 bei. Sechs Jahre später wurde eine Gedenktafel am letzten Rest der Rabenstein-Klippen angebracht und 1937 feierte man die Eröffnung eines kleinen Museums weitab der Fundstelle. Nach dem Zweiten Weltkrieg stellte man den Kalkabbau auf dem südlichen Düsseldorf ein und der archäologisch interessante Teil des alten Steinbruches verschwand unter einem Autoschrottplatz. Suchgrabungen der Universität Köln in den Jahren 1983 bis 1985 führten weder zu einer Klärung des alten Talverlaufes noch zur Auffindung des 1856 entfernten Höhlensedimentes und endeten erneut mit dem Fazit, man habe den Lehm wohl komplett aus dem Fundstellenbereich abgefahren³.

Mitte der 1990er Jahre intensivierten J. Thissen und der Autor die Recherchen unter Zuhilfenahme alter Literatur, Karten, Zeichnungen und früherer Photos, wobei das vorhandene Material insgesamt spärlich war. Beispielsweise zeigen alle Photographien bereits den Steinbruch, da aus der Zeit vor 1860 keine Aufnahmen des Areals vorliegen. Zudem waren die Fundgrotte des Neandertalers und die benachbarte Feldhofer Kirche in keine Karte aufgenommen wor-

¹ R. W. SCHMITZ/W. BONTE/H. KRAINITZKI/P. PIEPER/M. SCHULTZ, Interdisziplinäre Forschung am namengebenden Fund. Arch. Deutschland 2/99, 1999, 6–10.

² J. C. FUHLROTT, Menschliche Ueberreste aus einer Felsgrotte des Düsseldorfthals. Ein Beitrag zur Frage über

die Existenz fossiler Menschen. Verhandl. Naturhist. Ver. Preuss. Rheinlande u. Westphalen 16, 1859, 131–153, hier 137.

³ Herrn Dr. J. Tinnes, Köln, sei für die Bereitstellung seiner Grabungsunterlagen herzlich gedankt.



3 Kalkabbau im Neandertal in den 1870er Jahren.
Die Steinbrucharbeiter entsorgen Schutt mit ihren Schubkarren über eine Böschung.

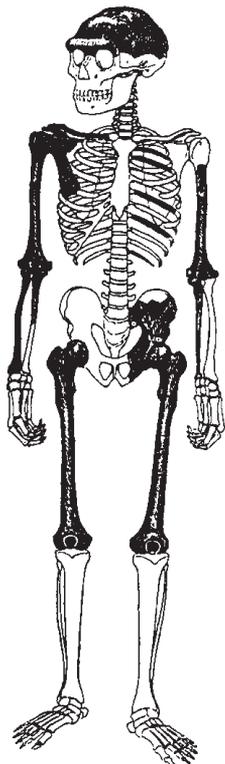
den. Glücklicherweise hatte aber Johann Carl Fuhlrott die Lage der beiden Höhlen erwähnt: »Diese beiden Grotten, gegenwärtig durch Abbruch fast spurlos verschwunden, die zur Unterscheidung von den übrigen zusammen die ›Feldhofer Grotten‹ genannt wurden, lagen ziemlich in der Mitte der Schlucht, der eigentlichen Neandershöhle auf der andern Düsselseite gerade gegenüber, in der fast senkrecht aufstrebenden Felswand einer halbkreisförmigen Einbuchtung, 100 bis 110 Fuss von der Düssel entfernt und etwa 60 Fuss über der gegenwärtigen Thalsole derselben. Sie mündeten, die grössere mit portalähnlichem Eingange und unter dem Namen der ›Feldhofer Kirche‹ bekannt in der Richtung nach Westen, die kleinere in der Richtung nach Norden auf ein vorliegendes schmales Plateau mit unebener Oberfläche, unterhalb dessen die Felsmasse mit glatten Wänden steil in die Tiefe abschoss. Während daher von unten her das erwähnte Plateau und die Grotten fast unzugänglich waren, konnte man über den süd-

⁴ FUHLROTT (Anm. 2) 134 f.

lichen Rand der Schlucht auf zwar sehr abschüssigen aber doch gangbaren Pfaden von oben herab auf das Plateau und zu den Grotten gelangen«⁴.

Bei der Umrechnung der Angaben von J. C. Fuhlrott ergibt sich eine Entfernung der Grotten von der Düssel von etwa 30–35 m; ihre Höhenlage über dem Düsselauflauf von 1859 betrug etwa 20 m. Zur genaueren Position der ›Feldhofer Kirche‹ schreibt Fuhlrott: »... die in unmittelbarer Nähe des Fundortes an der östlichen Wand der... Einbuchtung befindliche zweite Grotte (die so genannte Feldhofer Kirche)...«⁵. Nach seinen Angaben öffnete sich die ›Feldhofer Kirche‹ nach Westen; dies ist nur möglich, wenn sie am düsselaufwärtigen, nach Westen exponierten Rand der Felsbucht lag – exakt dort findet sie sich in einer Zeichnung von 1835 (Abb. 2). Die unmittelbar benachbarte Kleine Feldhofer Grotte mündete nach Fuhlrott hingegen nach Norden in das Tal: »... die kleinere, in der südlichen Wand der erwähnten Einbuch-

⁵ FUHLROTT (Anm. 2) 152.



4 Die 1856 gefundenen Skelettelemente (schwarz) des Neandertalers aus der Höhle »Kleine Feldhofer Grotte«.

tung gelegene und daher nach Norden hin geöffnete Grotte ...«⁶.

Ließ sich die relative Lage und Orientierung der Feldhofer Grotten noch recht gut anhand der vorhandenen Quellen ausmachen, so gestaltete sich die Suche nach Hinweisen zur absoluten Lokalisierung wesentlich schwieriger. Die beiden Höhlen sind in keinem Kartenwerk verzeichnet, auch die Position der gegenüberliegenden Neanderhöhle erschloss sich zunächst nur aus wenigen, ungenauen Karteneintragungen und kaum aussagekräftigen Texten des 19. Jahrhunderts.

Anhand von Postkarten und Photos war immerhin abzuschätzen, dass diese Höhle etwa 100–150 m nordwestlich des heute noch vorhandenen »Rabensteines« lag. Dieser Teil der Rabensteinklippen blieb erhalten, weil zwei Brücken des Steinbruchbetriebes so eng an diesen Felsen gebaut waren, dass eine Sprengung schlicht unmöglich war (Abb.5). Da nach der

Beschreibung Fuhlrotts die Feldhofer Grotten auf dem südlichen Düsseldorf »gerade gegenüber« der Neanderhöhle lagen, kam für diese Höhlen nach unserer Auffassung ebenfalls eine Position etwa 100–150 m nordwestlich des Rabensteines infrage. Eine weitere Brücke aus dem 19. Jahrhundert bildete die westliche Begrenzung des möglichen Untersuchungsgebietes (Abb.6).

Die Sondage von 1997 und die Grabung 2000

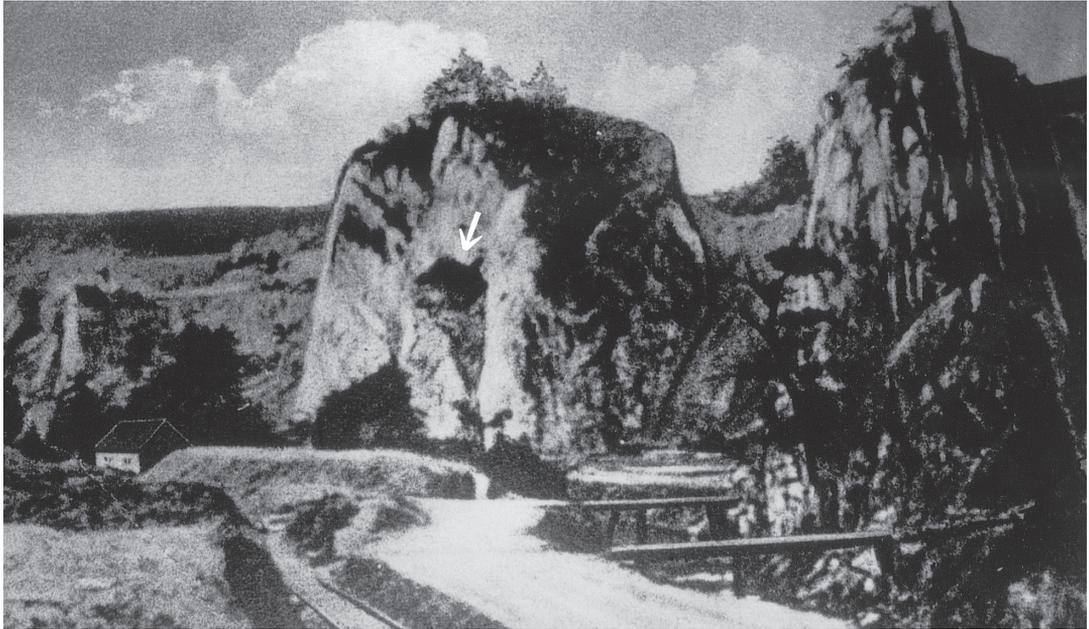
Die auf der Basis dieser Recherchen im September/Oktober 1997 durchgeführte Sondage des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege erfolgte zunächst mit einem Bagger, um die Sprengschuttichten zu beseitigen. Der Kalkfels an der Basis der 2 m tiefen Schnitte 1, 3 und 4 zeigte jedoch intensive Abbauspuren. Dies bedeutet, dass die Schnitte zu weit von der Düssel entfernt und damit im ehemals massiven Kalkstein angelegt waren (Abb.7). Der zur Düssel näher gelegene Schnitt 2 wiederum musste wegen einer noch aktiven Wasserleitung aufgegeben werden. Schnitt 5 jedoch brachte einen 2–3 m hohen Stumpf der alten Felssteilwand und den düsselseitig vorgelagerten felsigen Talboden wieder zutage.

Dieser Fuß der Felssteilwand war im 19. Jahrhundert nicht abgebaut, sondern als natürlicher Hochwasserschutzwall für den Steinbruch belassen worden. Seine Position rund 25 m vom Fluss entfernt belegte eine Weitung der ansonsten sehr engen Düsseldorfklamm. Daraus folgt, dass dies die Stelle der von Fuhlrott beschriebenen »halbkreisförmigen Einbuchtung« sein musste. Unmittelbar vor diesem Felsrest kam unter 3 m Steinbruchschutt eine lehmige, mit verwitterten Kalksteinbrocken und Sinterstückchen durchsetzte Höhlenfüllung zum Vorschein, die im Zuge des Kalkabbaus als störender Abraum vor die Felssteilwand in das Tal hinabgeworfen worden war⁷. Die ersten Fundstücke aus diesen Ablagerungen bestanden aus Scherben eines blau bemalten Keramikgefäßes aus dem 19. Jahrhundert. Die Höhle, aus der die Sedimente ursprünglich stammten, war demnach zu jener

⁶ FUHLROTT (Anm.2) 135.

⁷ R. W. SCHMITZ/J. THISSEN, Archäologie im Neandertal

– nicht nur auf den Spuren des Neandertalers. Arch. Rheinland 1997 (Köln 1998) 20–21.



5 Das Neandertal um 1885. Zwischen den beiden Brücken befindet sich der Rabenstein. Auf der gleichen Düssel-seite hat der Abbau bereits die Felspartie mit der Neanderhöhle (Pfeil) erfasst. Auf dem gegenüberliegenden Düsselufer sind die Klippen mit den Feldhofer Grotten bereits vollständig abgetragen.

Zeit zugänglich – eine Voraussetzung, die im untersuchten Abschnitt des südlichen Düsselufers nur auf die Feldhofer Kirche zutraf. Im weiteren Verlauf der Sondage konnten aus dieser Höhlenfüllung auch Steinartefakte und Knochenfragmente geborgen werden, die zum Teil einen dünnen Überzug aus Kalksinter tragen.

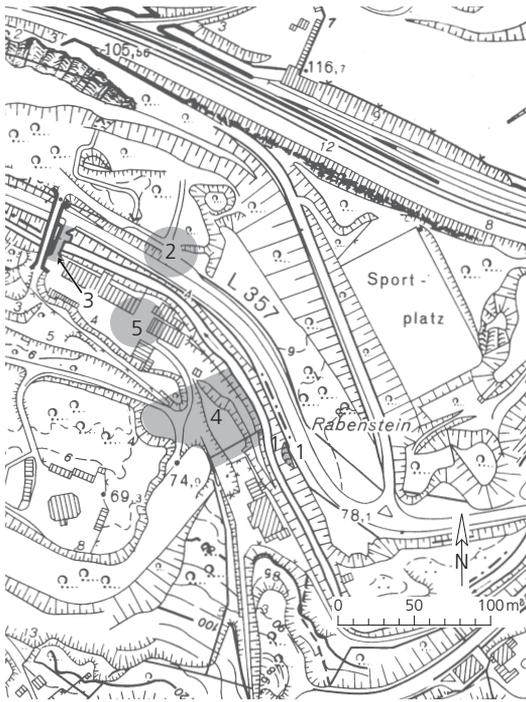
Die Erweiterung des Schnittes 5 um wenige Meter nach Westen erbrachte – wie erhofft – weitere, mit den ersten verzahnte Höhlensedimente, die man nach unserer Auffassung aus der Kleinen Feldhofer Grotte entfernt hatte. Auch dieses Material enthielt Steinartefakte und Knochenfragmente. In einem letzten, 15 m westlich gelegenen Testschnitt 6 stießen wir auf die Fortsetzung des Felswandrestes und vorgelagerte fundführende Ablagerungen. Die Frage nach dem Zusammenhang mit den Höhlensedimenten in Schnitt 5 lässt sich allerdings derzeit noch nicht beantworten. Um offene Fragen zu klären, erfolgte die Fortsetzung der Geländeaktivi-

täten im Zeitraum Anfang April bis Ende September 2000⁸. Im Verlauf der Kampagne wurde die untersuchte Fläche beträchtlich erweitert (Abb.7) und erbrachte erneut zahlreiche Funde.

Die jüngsten Fundstücke sind den Schuttschichten des Steinbruches aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zuzuordnen. Als wichtigste Objekte sind Scherben von rotbraun glasierten Wasserflaschen, hölzerne Schwellen eines Lorenweges und Eisengegenstände wie Schwellennägel, ein Schuh eines hölzernen Schaftes und ein stark abgenutzter Spaltkeil zu erwähnen. Diese industriegeschichtlichen Zeugnisse stehen gleichermaßen für das Ende einer ›romantischen‹ Naturlandschaft wie für den Anschluss der strukturschwachen Region an die industrielle Revolution. In die Zeit vor dem Kalkabbau gehören Reste von salzglasierten blau bemalten Krügen, rotbraun glasierten Wasserflaschen sowie Tonpfeifen; bemerkenswert ist eine fast vollständige, 12,5 cm durch-

⁸ Die Grabung im Neandertal finanzierte sich aus Zuschüssen und Spenden folgender Institutionen und Privatpersonen: Deutsche Stiftung Denkmalschutz; Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport

des Landes Nordrhein-Westfalen; Verlagshaus Gruner & Jahr, Hamburg; Leakey-Foundation, USA; Familie Hillgruber, Hamburg; H.-W. Bungartz, Jüchen.



6 Lage des Neandertals auf der Deutschen Grundkarte mit den Ergebnissen der Recherchen. Rabenstein (1); durch Recherchen ermittelte Position der zerstörten Neanderhöhle (2); westliche Düsselbrücke (3); Lage der durch Sondagen und Grabungen 1983–1985 untersuchten Fläche (4); vermutete Lage der Höhlensedimente von 1856 (5). – Maßstab 1:5000.

messende, innen rot-grün-blau getupfte Porzellanschale (Abb. 8), die ebenso wie die Krugfragmente und ein Spanferkelzahn aus der Höhlenfüllung Relikte von Feierlichkeiten der Düsseldorfer Malerschule darstellen dürften.

Neben diesen jüngeren Funden konnten paläolithische Steinartefakte, eiszeitliche Faunenreste und menschliche Knochenfragmente geborgen werden⁹. Der aktuelle Stand der Untersuchungen ergibt, dass die größere der beiden Höhlen, die »Feldhofer Kirche«, während des Mittel- wie auch des Jungpaläolithikums besiedelt war. Das Jungpaläolithikum wird durch zahlreiche Fun-

de repräsentiert: Kernkantenklingen, doppelt endretuschierte Rückenmesser, Gravettespitzen, Font-Robert-Spitzen, bec, pointe à face plane, Stichel und Fragmente von Spitzen aus Knochen und Elfenbein (Abb. 12–13). Eine solche Kombination legt die Einstufung in das Gravettien/Perigordien V nahe, was einem Alter von rund 30 000 Jahren entspricht. Zahlreiche Abschläge, Absplisse sowie Klingen, Lamellen und einige Restkerne belegen die Fertigung und Nacharbeitung von Steingeräten am Ort. Bei der Herstellung wurde in starkem Umfang der rund 30–40 km nördlich zugängliche nordeuropäische Geschiebefeuerschiefer verwendet.

Aus dem Mittelpaläolithikum stammen beidflächig bearbeitete Schaber, ein Keilmesser, umgearbeitete bifaziale Geräte und Bruchstücke solcher Geräte, das Fragment einer Blattspitze oder die abgebrochene Spitze eines Faustkeilblattes, eine Spitze sowie verschiedene Schaber und kleine Rundkratzer (»Groszaki«) (Abb. 14–16). Diese aus unterschiedlichen Feuersteinvarietäten, Quarz- und Kieselschiefer hergestellten Geräte gehören in das neandertalerzeitliche Micoquien vor etwa 40 000 bis 55 000 Jahren.

Während die Knochenfragmente von kaltzeitlichen Großsäugern wie beispielsweise Mammut und Wollhaar-Nashorn wohl im Zusammenhang mit den Aufenthalten des Menschen stehen¹⁰, ist die Präsenz von Höhlenbären unabhängig hiervon zu sehen. Bereits im Verlauf der ersten Grabungskampagne gelang die Entdeckung menschlicher Knochenfragmente¹¹ (Abb. 11). Darunter befinden sich auch Teile eines rechten Oberarmknochens. Da dieser beim Neandertaler von 1856 komplett vorliegt (Abb. 4), ist somit ein zweites menschliches Individuum belegt¹². Untersuchungen mit der ¹⁴C-AMS-Methode datierten den zweiten Humerus und ein Schienbein-Fragment mit rund 40 000 ¹⁴C-Jahren in die Zeit der Neandertaler¹³. Auch der rechte Oberarmknochen des Typusexemplares konnte mit diesem Verfahren

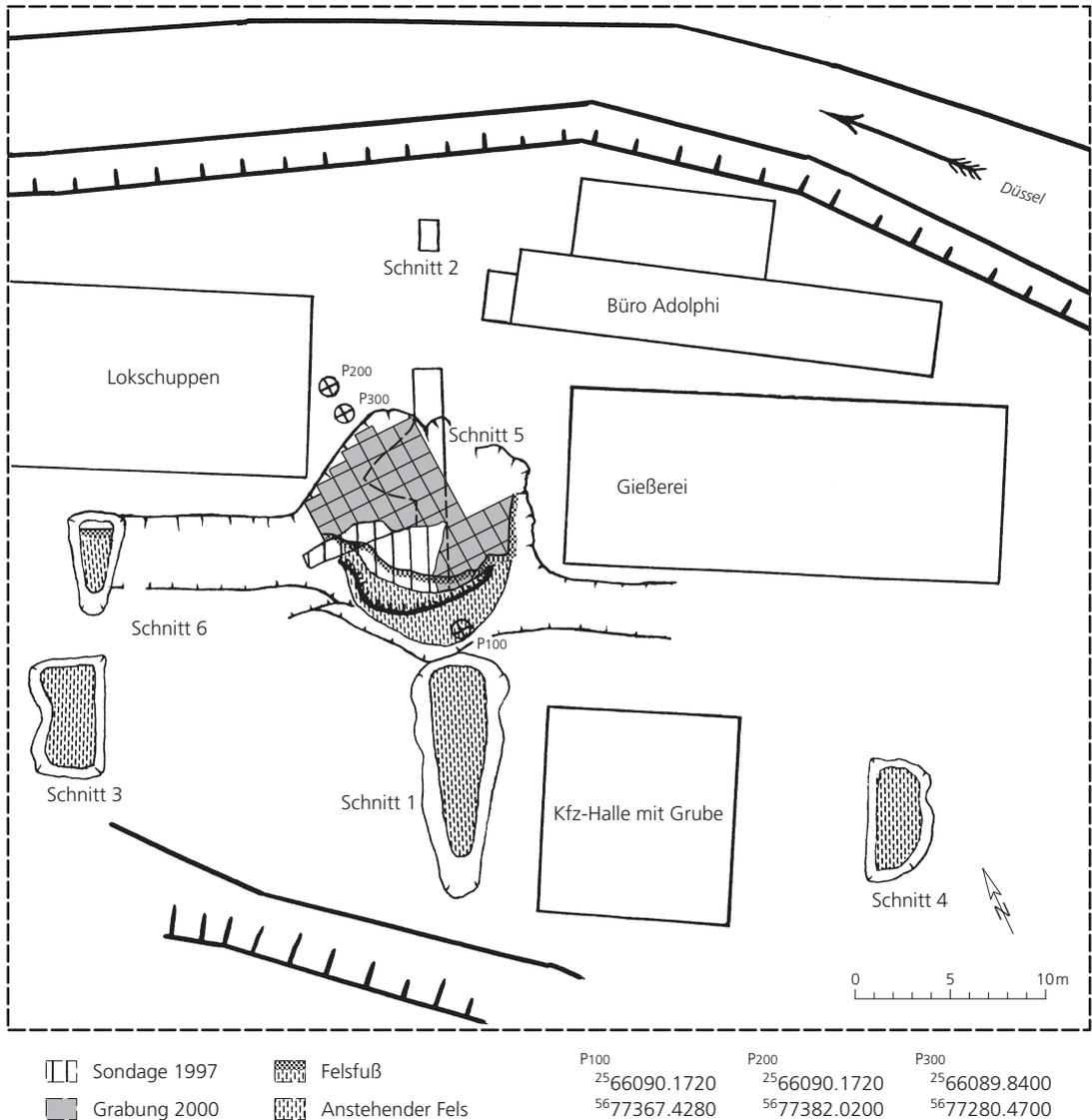
⁹ R. W. SCHMITZ / J. THISSEN, Johann Carl Fuhlrotts Arbeiten im Neandertal fortgesetzt. Arch. Rheinland 1998 (Köln 1999) 30–31.

¹⁰ Die Bearbeitung der Faunenreste erfolgt im Rahmen des Projektes Neandertal des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege Bonn durch Dr. D. Kalthoff, Paläontologisches Institut der Universität Bonn.

¹¹ R. W. SCHMITZ / J. THISSEN, Neandertal. Die Geschichte geht weiter (Heidelberg 2000).

¹² Die anthropologische Bestimmung der menschlichen Knochenfragmente nehmen Prof. Dr. F. H. Smith, Northern Illinois University, und Prof. Dr. Dr. M. Schultz, Zentrum Anatomie der Universität Göttingen, vor.

¹³ Die ¹⁴C-AMS-Datierungen erstellte Dr. G. Bonani an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich.



7 Die Grabungsschnitte im Neandertal 1997/2000. – Maßstab 1:400.

auf 40 000 ¹⁴C-Jahre datiert werden. Den letzten Beweis für die Wiederentdeckung der Sedimente aus der Fundgrotte des Neandertalers erbrachte jedoch ein 1997 ausgegrabener Knochensplitter, der zweifelsfrei an den linken Oberschenkelknochen des Neandertalers anpasst¹⁴ (Abb. 9).

Die Kampagne des Jahres 2000 förderte weitere menschliche Knochenreste zutage, darunter ein Stück des Gesichtsschädels, das sich zweifelsfrei an die Schädelkalotte von 1856 fügt¹⁵ (Abb. 10). Darüber hinaus liegen weitere Knochenfunde aus beiden Kampagnen vor, die aufgrund ihrer Robustheit zu dem 1856 entdeck-

¹⁴ Die Anpassung erfolgte am 21. Januar 1999 in den Arbeitsräumen des Rheinischen Landesmuseums Bonn durch J. Thissen und den Verfasser.

¹⁵ Die Anpassung des Gesichtsschädelstückes erfolgte am 27. Juli 2000 durch unsere Grabungsmitarbeiterin

S. Feine während der Ausstellung »Fundort Nordrhein-Westfalen – Millionen Jahre Geschichte«, für die sich der Neandertaler im Römisch-Germanischen Museum Köln befand.



8 Neandertal, Grabungsschnitt 5. Keramik des 19. Jahrhunderts. 1 rotbraun glasierte Wasserflasche; 2 blau bemalter, salzglasierter Krug; 3 mit Rot, Grün und Blau getupfte Porzellanschale.

ten männlichen Neandertaler gehören dürften: Es handelt sich um einen Halswirbel und einige weitere Wirbelfragmente, Hand- und Fußknochen sowie einen Teil des rechten Schienbeins. Die Verteilung der 1856 und 1997/2000 gefundenen Knochen über das gesamte Skelett des Neandertalers legt nahe, dass in der Kleinen Feldhofer Grotte tatsächlich ein nahezu vollständiges Skelett vorhanden war, wie dies schon Fuhlrott nach Befragung der Steinbrucharbeiter angenommen hatte. Die Beobachtung von altsteinzeitlichen Schnittspuren auf der Schädelkalotte des Neandertalers widerspricht dem nicht¹⁶, da die vielleicht mit dem Totenbrauch-

tum der Neandertaler in Verbindung stehenden Manipulationen nach derzeitigem Untersuchungsstand auf die Schädelkalotte begrenzt sind. Einziger direkter Beleg für die Lage des Skelettes im anatomischen Verband sind jedoch bei der Ausräumung der Höhle entstandene Beschädigungen: Der linke Oberschenkelknochen und die linke Beckenhälfte zeigen im Bereich des Hüftgelenkes Absplitterungen durch denselben Hieb, der das artikulierte Gelenk traf. Diese Beobachtungen und der gute Erhaltungszustand der Knochen lassen sich nur erklären, wenn man annimmt, dass in der Kleinen Feldhofer Grotte ein Neandertaler-Grab bestand.

¹⁶ A. CZARNETZKI, Artefizielle Veränderungen an den Skelettresten aus dem Neandertal? Festschrift 75 Jahre Anthropologische Staatssammlung München (München 1977) 215–219; R. W. SCHMITZ / P. PIEPER, Schnittspuren und Kratzer. Anthropogene Verände-

rungen am Skelett des Urmenschenfundes aus dem Neandertal – vorläufige Befundaufnahme. Rhein. Landesmus. Bonn 2/92, 1992, 17–19; R. W. SCHMITZ, Das Alt- und Mittelpaläolithikum des Neandertals und benachbarter Gebiete (Köln 1996) 194–202.



9 Neandertal, Kniegelenk des linken Oberschenkelknochens von 1856 mit anpassendem Knochenstück von 1997 (Pfeil).



10 Neandertal, Schädelkalotte von 1856 mit anpassendem Teil des Gesichtsschädels aus der Grabung 2000 (Pfeil).

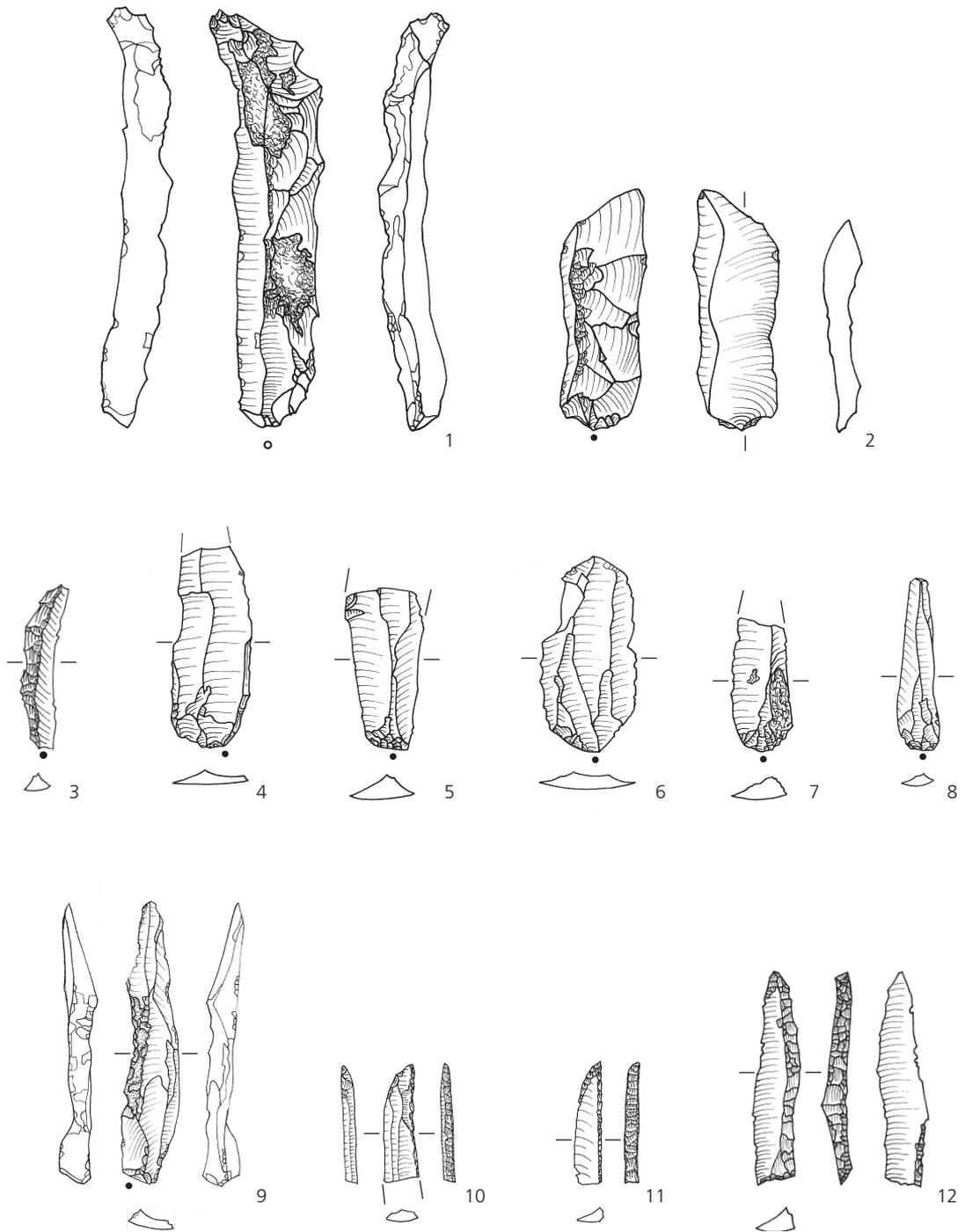


11 Neandertal, Nachgrabung 1997. Menschliche Knochenfragmente.

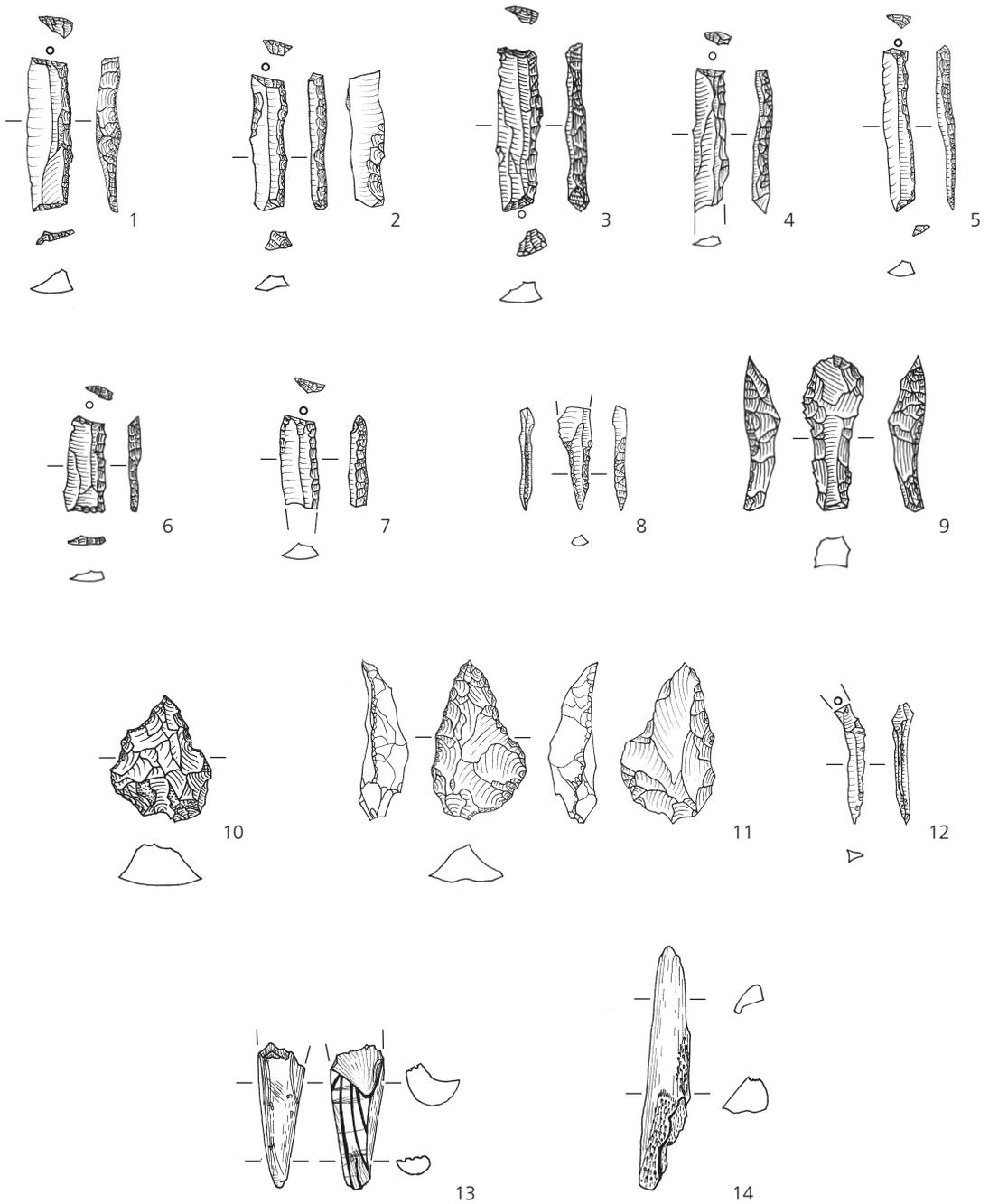
Das durch gracilere und kleinere Knochen gekennzeichnete zweite Individuum liegt hingegen bisher nur mit Fragmenten eines rechten Oberarmes, beider Ellen, einiger Fingerknochen und Halswirbel, eines Beckenknochens und eines rechten Schienbeines vor. Mit der Entdeckung des zweiten Neandertalers erhob sich die Frage, ob es bei der Bergung 1856 zu einer Vermischung von Knochen beider Individuen gekommen war. Gegen eine solche Annahme sprechen die deutlich unterschiedliche Robustheit der Knochen, das Fehlen doppelter Stücke bei der Bergung 1856, die stimmigen Abmessungen der Skelettelemente von 1856 und die durch anatomische Untersuchungen der Gelenke belegte Zusammengehörigkeit der entsprechenden Knochen.

Die Nachgrabungen in den Jahren 1997 und 2000 erbrachten neben Knochenresten des Ne-

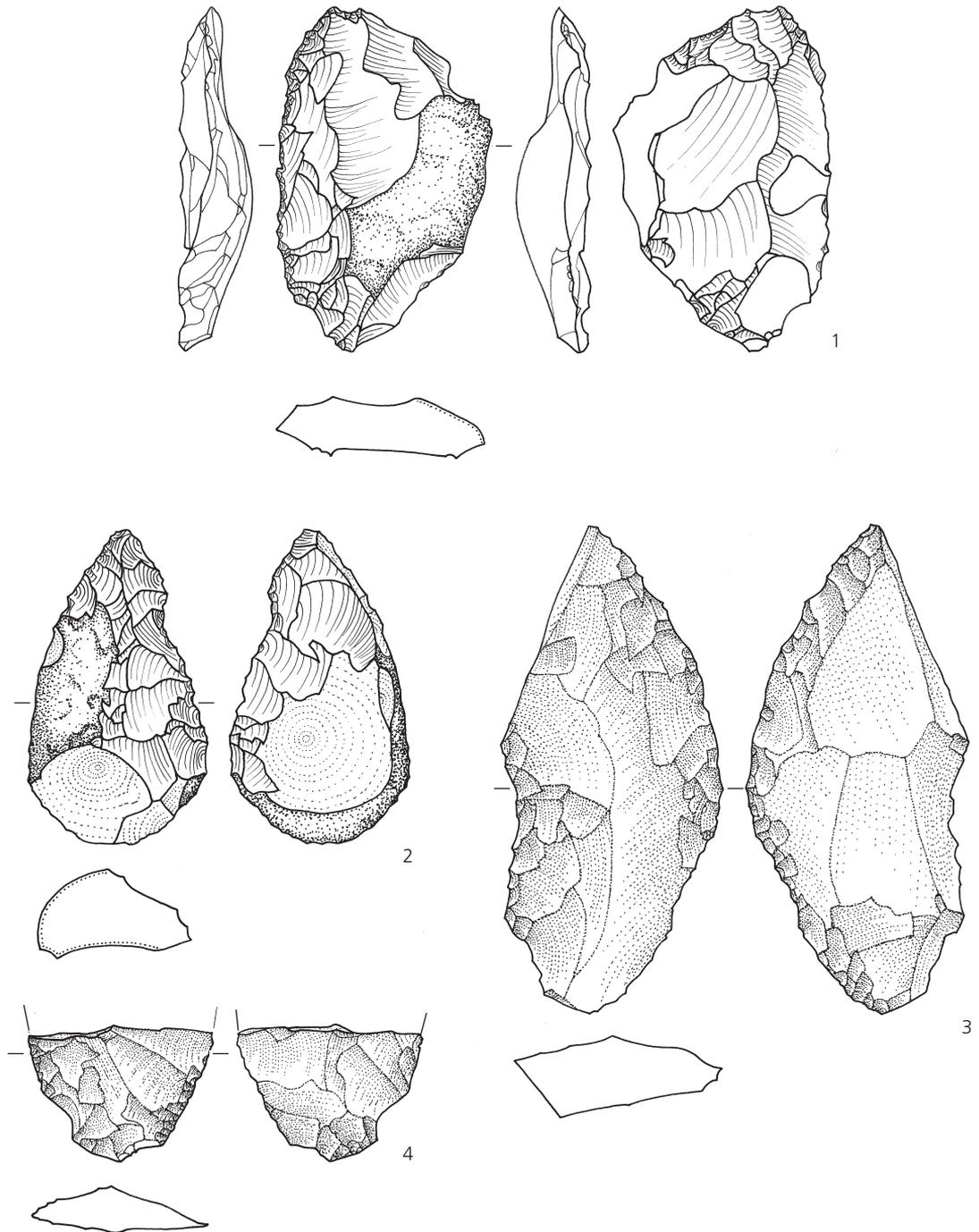
andertalers und eines zweiten Individuums eine Fülle von Informationen und erstmals auch kulturelle Hinterlassenschaften des eiszeitlichen Menschen aus den Feldhofer Grotten im Neandertal. Ziel der oben genannten interdisziplinären Auswertung ist die monographische Vorlage der Ergebnisse zur 150-jährigen Wiederkehr der Entdeckung des Neandertalers. Dieses Vorhaben wird dem Typusexemplar wie auch dem Fundort in doppelter Hinsicht zugute kommen, führt doch die Bearbeitung sowohl zu einem Wissenszuwachs über den Neandertaler selbst und über Leben und Umwelt im eiszeitlichen Neandertal als auch zur Möglichkeit, Mensch und Fundstelle erstmals in einen Gesamtzusammenhang europäischer Jäger- und Sammlerkulturen Europas einzubetten.



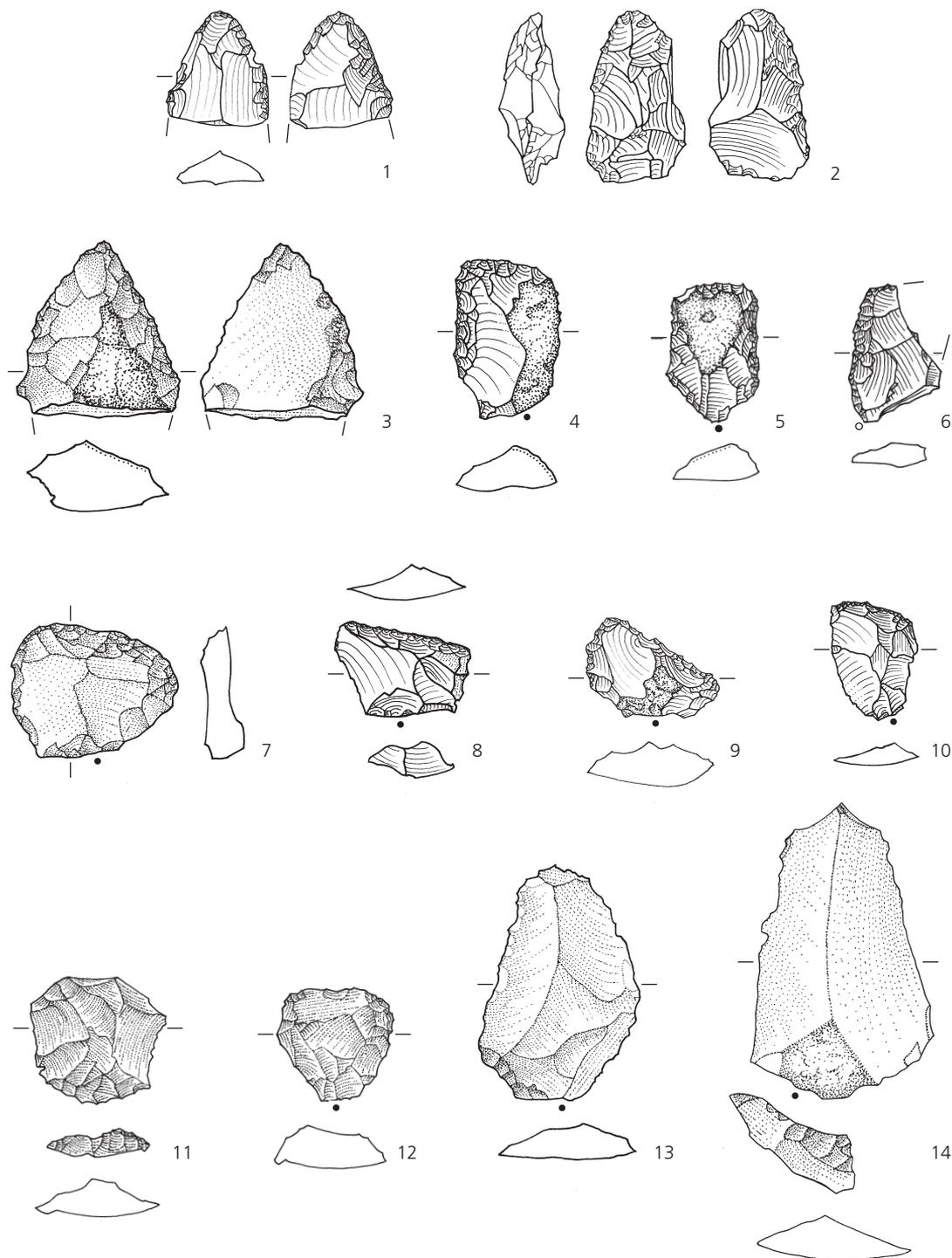
12 Neandertal, jungpaläolithische Artefakte. 1-3 Kernkantenklingen; 4-9 Klingen; 10-12 Gravettespitzen. - Maßstab 2:3.



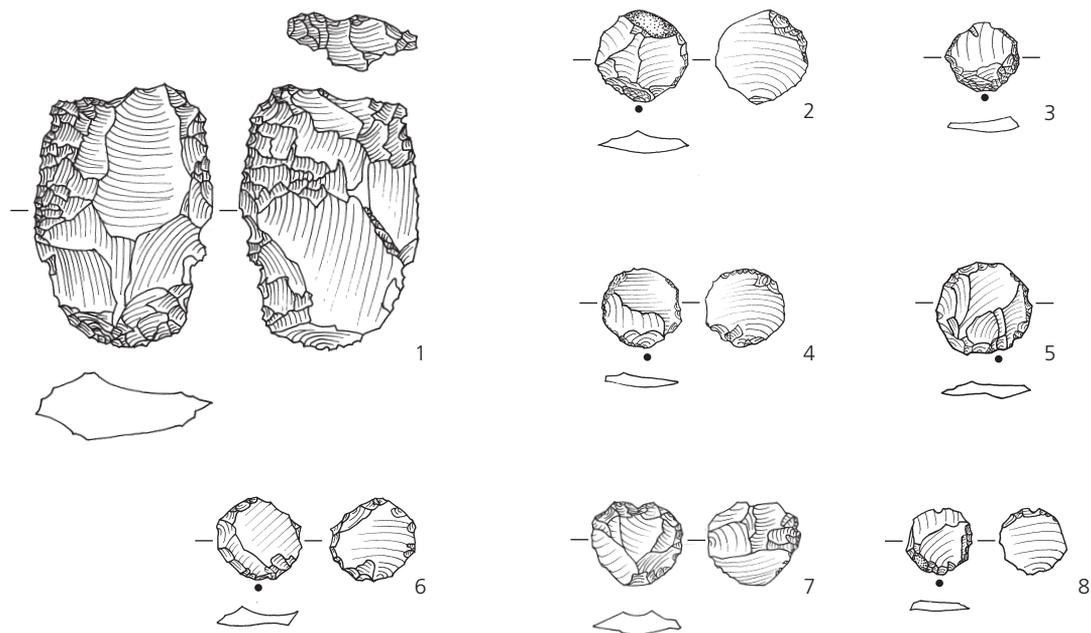
13 Neandertal, jungpaläolithische Artefakt. 1-7 Rückenmesser; 8 basales Fragment einer Font-Robert-Spitze; 9 umgearbeitete Font-Robert-Spitze(?); 10 Bec; 11 Pointe à face plane; 12 Stichelabfall; 13-14 Fragmente von Knochenspitzen. - Maßstab 2 : 3.



14 Neandertal, mittelpaläolithische Artefakte. 1 bifazialer Schaber; 2 Keilmesser; 3 umgearbeitetes bifaziales Gerät; 4 Fragment einer Blattspitze oder Spitze eines Faustkeilblattes. – Maßstab 2:3.



15 Neandertal, mittelpaläolithische Artefakte. 1-2 Fragmente bifazialer Geräte; 3 Spitze; 4-10 Schaber; 11-14 Abschläge. – Maßstab 2:3.



16 Neandertal, mittelpaläolithische Artefakte. 1 Kern; 2–8 Rundkratzer (>Groszaki<). – Maßstab 2:3.

ABBILDUNGSNACHWEIS: 1 J. Kraft/RLMB. – 2 Nach: J. H. BONGARD, *Wanderung zur Neandershöhle* (Düsseldorf 1835). – 3 Neanderthal Museum, Mettmann. – 4 Nach G. Wandel, Bonn. – 5 Löbbecke-Museum, Düsseldorf. – 6 J. Thissen, Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, Bonn. Ausschnitt aus der Deutschen Grundkarte 1:50000, vervielfältigt mit Genehmigung des Vermessungs- und Katasteramtes des Kreises Mettmann vom 21. 3. 2001 Nr. L 18/01. – 7 J. Thissen, Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, Bonn. – 8 Photos:

S. Mentzel, Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, Bonn. – 9 Photo: F. Willer/RLMB. – 10 Photo: R. W. Schmitz/RAB. – 11 Photo: A. Thünker, Bad Münstereifel und Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. – 12–16 Zeichnungen, Digitalisierungen: S. Feine, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Tübingen. – WISA Frankfurt a. M. (V. Hassenkamp, TRH): Datenübernahme, Einbindung in die Druckvorstufe, Typographie, Legenden, Nordpfeile, Maßstäbe 1, 6–8, 12–16.